



ERÖFFNUNG DER 76. BREGENZER FESTSPIELE

MITTWOCH, 19. JULI 2023

Rede des Vizekanzlers Werner Kogler

Bitte Sperrfrist beachten: Mittwoch, 20.07.22, 10:30 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren! "Am Sonntagmorgen wölbte sich ein wolkenloser Himmel über der wunderbaren Bucht von Bregenz und gab einen wesentlichen Beitrag zur Feststimmung. Langsam begann das Leben sich in den Straßen zu regen, zwischen frohgestimmten, erwartungsvollen Menschen mischten sich jetzt die schönen Bregenzer Trachten. [...] Vollbesetzte Züge brachten die ersten Gäste und langsam setzte auch der Zustrom aus der Schweiz ein. Autos, Radfahrer und Fußgängergruppen mit Schweizer Wimpeln fanden freudige und herzliche Begrüßung, nach langem Abgesperrtsein wieder ein Zusammentreffen mit unseren Nachbarn, mit denen uns so vielfältige Bande vereinen."

Das berichteten – Sie haben es womöglich erkannt oder erahnt – die "Vorarlberger Nachrichten" 1946 über die erste "Bregenzer Festwoche".

Die dunkelste Zeit der Menschheitsgeschichte – Millionen Menschen ermordet, verfolgt, vertrieben, Millionen Menschen im Krieg umgekommen – war gerade mal ein Jahr vergangen. In dieser unmittelbaren Nachkriegszeit war das alltägliche Leben

nur mühsam bewältigbar. Die weiteren Entwicklungen waren zunächst nur schwer absehbar. Wenig Grund zur Zuversicht.

Und da gehen die Bregenzerinnen und Bregenzer her und stellen eine ganze Woche voller Kultur auf die Beine, samt einem, eigentlich aus der Raumnot heraus geborenen ersten "Spiel auf dem See": auf zwei Lastkähnen, auf dem einen das Bühnenbild, auf dem anderen das Orchester. Und die Menschen kamen gerne, auch aus Deutschland und der Schweiz.

Die Zeitungsberichte zu dieser ersten "Bregenzer Festwoche" atmen Freude und Erleichterung. Über das Ende der Schreckenszeit. Dass ein kleines Fest der Kunst es möglich macht, die alltäglichen Sorgen und Nöte für ein paar Tage beiseite zu lassen. Seit diesen Anfängen in schwierigster Zeit haben sich die Bregenzer Festspiele doch ein wenig verändert. Gleich geblieben ist aber, mit welchem Elan und Enthusiasmus hier ans Werk gegangen wird.

Das Programm ist breit, thematisch vielfältig und immer wieder von Abenteuerlust geprägt. Es wird ganz selbstverständlich mit anderen Kulturinstitutionen kooperiert. Und es herrscht eine große Lust auf Dialog mit dem Publikum und besonders mit jungen Menschen. Es ist also kein Wunder und doch zugleich eine eigene Leistung, dass die Bregenzer Festspiele Jahr für Jahr Zehntausende anziehen und für die Oper und andere Kunstformen begeistern.

Damit, aber eben mehr noch mit ihrer Weltoffenheit sind die Festspiele ein Herzstück der Region rund um den Bodensee. Alle, die herkommen, sind davon beeindruckt, dass hier so viele Menschen über Grenzen hinweg miteinander verbunden sind, im europäischen Geist zusammenarbeiten und Probleme gemeinsam lösen.

Diese Bregenzer Festspiele eröffnen wir im Wissen, dass uns gegenwärtig mehrere massive Krisen in Atem halten. Immer mehr Menschen machen die Erfahrung oder haben zumindest das Gefühl, dass das Leben schwieriger wird. Der Blick in die Vergangenheit erinnert uns aber eben auch daran, dass die Geschichte der Menschen schon immer von Bedrohungen geprägt war. Das ist Anlass zu Demut, aber noch mehr zu Zuversicht.

Auch heute wissen wir nicht genau, wie wir die vielen Herausforderungen bewältigen werden. Es gibt wieder Krieg in Europa. Der völkerrechtswidrige, brutale Angriff Russlands auf die Ukraine trifft uns mit all seinen Folgen. Gefährdete Energiesicherheit. Lieferengpässe, die schon in der Pandemie begonnen haben. Globale Lebensmittelknappheiten. Die höchste Inflation seit Jahrzehnten. Und mehr noch: Wir wissen nicht, ob es gelingen wird, die Erderhitzung – deren Auswirkungen wir immer drastischer spüren – und den Verlust der Artenvielfalt mit seinen vielfach völlig unterschätzten Folgen einzudämmen. Und wird es gelingen, unseren Planeten lebenswert zu erhalten beziehungsweise überhaupt die Überlebensbedingungen für die Menschheit zu sichern?

Ich kann nachvollziehen, wenn Bürgerinnen und Bürger auf diese grundlegenden Gefährdungen mit Verunsicherung und daraus resultierenden Zukunftsängsten reagieren. Wir sind alle mit dem Satz aufgewachsen: Angst ist ein schlechter Ratgeber. Das gilt aber nicht nur für Individuen, sondern gerade auch für uns als Gemeinschaft.

Ja, wir wissen alle nicht genau, wie die Zukunft wird. Aber soviel wissen wir: Auch wenn sie ungewiss ist – die Zukunft passiert nicht einfach nur. Wir müssen sie nicht nur erleiden, wir können sie vielmehr leidenschaftlich gestalten.

Und was kann dabei hilfreich sein? Probieren wir es mal mit: Irritationen ansprechen, Ängste überwinden. Mutig entscheiden. Vielfalt zulassen. Zusammenhalt stärken. Und: Freude.

Erstens: Wir können und wir müssen Irritationen offen ansprechen. Das ist eine wesentliche Voraussetzung, wenn wir kollektive Ängste überwinden und Orientierung geben wollen.

Zweitens: Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger in allen Bereichen des Lebens sollten mehr Mut zu Entscheidungen aufbringen. Immer öfter sogar zu entscheidenden Weichenstellungen. Ich möchte anmerken: Das gilt natürlich auch für uns in den politischen Institutionen und Parteien.

Drittens: Wir alle müssen lernen und akzeptieren, dass die Welt nicht eindeutig ist. Die Vieldeutigkeit gelten zu lassen, heißt, mehr Offenheit, Vielfalt und damit mehr Freiheit zuzulassen. Daraus können neue Chancen und Innovationen in vielen Lebensbereichen entstehen.

Im Übrigen geht es genau darum auch in der Kunst: um die inspirierenden Möglichkeiten von Ambivalenzen und Uneindeutigkeiten. Eindeutig ist hingegen: Für eine offene Gesellschaft, für eine liberale Demokratie ist die Freiheit der Kunst ein konstitutives Element. Umgekehrt garantiert – dauerhaft – nur die liberale Demokratie die Freiräume, auf die Kunst angewiesen ist, wenn sie mehr sein will als Deko und Aufputz. Deswegen gehen Kunst und liberale Demokratie Hand in Hand, in Gedanken und in Taten.

Das Zulassen von Mehrdeutigkeiten wird also neues Denken entstehen lassen. In vielen Lebensbereichen. Das bloße alte Denken wird uns bei den meisten neuen Fragestellungen nämlich nicht vorwärtsbringen. Und seien wir noch einmal ehrlich: Früher war auch nicht alles gut. Und noch eine Gewissheit können wir festhalten: So

wie früher kann es nicht mehr werden. Und soll es nicht mehr werden. Denken wir an die notwendige Energiewende, bei der es darum geht, aus der Not heraus eine Wende einzuleiten.

Lamentieren hilft nicht. Dass wir uns neu orientieren und konstruktiv nach vorne arbeiten, hilft hingegen schon. Das heißt: bekannte Lösungen anwenden, neue Lösungen finden. Genau dagegen arbeiten die aufhetzenden Populisten. Warum? Weil sie gar keine Lösungen wollen, sondern die Unlösbarkeit von Problemen brauchen, die sie dann andauernd politisch bewirtschaften, um ihre einfachen Parolen plärren zu können. Es sind ja nicht einmal einfache Antworten.

Viertens: Deshalb ist es so wichtig, dass alle gesellschaftlichen Kräfte, die auf tatsächliche Lösungen und Verbesserungen aus sind, zusammenfinden. Zusammenfinden für ein zukunftsfähiges Wirtschaften auf Basis sozialer Tragfähigkeit und vor allem in Akzeptanz der unverrückbaren Notwendigkeiten des Schutzes unserer Natur. Ja, zusammenfinden und zusammenhalten. Einmal mehr gilt: Stärke durch Zusammenhalt statt Schwäche durch Spaltung. Das gilt besonders für die Verteidigung der Errungenschaften Europas und der liberalen Demokratien auf unserem Kontinent.

Die europäische Einigung ist eine zivilisatorische Höchstleistung. Und doch ist alles, was Europa und auch unser Land groß gemacht hat, nicht mehr selbstverständlich, da oder dort sogar gefährdet. Die Rechtsstaatlichkeit. Die liberale Demokratie. Der soziale Zusammenhalt. Die internationale Orientierung.

Wir sollten hingegen die riesigen Chancen für Europa nutzen: In der Modernisierung. Im Klimaschutz. In der Transformation der europäischen Wirtschaft. Und so weiter. Es gilt: Wir haben keine Zeit zu verlieren, aber Chancen zu gewinnen.

Apropos: Vielleicht ist es ja kein Zufall, dass unsere Europahymne "Ode an die Freude" heißt. Die Freude dürfen wir uns gerade in schwierigen Zeiten nicht nehmen lassen. Heute wie damals. Deswegen sind wir heute hier. Nicht zuletzt deswegen lieben wir die Kunst. Sie bildet das Leben in seiner ganzen Vielfalt, Schönheit und natürlich auch in seiner Tragik ab. Sie schärft unsere Sinne und inspiriert uns. Manchmal lachen wir und vergessen unsere Sorgen. Manchmal werden wir aus Schrecken klüger. Manchmal erleben wir einfach Momente purer Schönheit.

Und deswegen freue ich mich als Kulturminister über die unglaubliche Vielzahl und Vielfalt an Sommerfestspielen und Sommerfestivals in unserem Land und die vielen Künstlerinnen und Künstlerinnen, die sie mit Begeisterung gestalten, und über die vielen Menschen, die sie besuchen. Überall wird aufgeführt, vorgespielt, hergezeigt. Überall wird zugesehen, zugehört, gestaunt und gefühlt. Und gemeinsam Freude erlebt. Ganz besonders auch hier in Vorarlberg und hier in Bregenz.

In diesem Sinne wünsche ich allen Mitwirkenden und allen Besucherinnen und Besuchern anregende Festspiele und einen freudvollen Kultursommer! Mit Zuversicht, Mut und Leidenschaft!